

Der Fall Philip Yancey

Seine Bücher über Jesus, Gnade oder den Umgang mit Leid verkauften sich weltweit millionenfach. Jetzt hat der US-Journalist und Vortragsredner Philip Yancey öffentlich jahrelangen Ehebruch gestanden. Dazu ein Gastbeitrag von Pastor Lothar Krauss

Seine Bücher sind auch in der deutschsprachigen christlichen Welt

weit verbreitet, darunter „Gnade ist nicht nur ein Wort“ oder „Der unbekannte Jesus“. Was Philip Yancey über Gnade, Gemeinde und Gebet schrieb, fand große Resonanz.

Weltweit erreichte der US-Autor Millionen Lese-

rinnen und Leser. Insgesamt wurden seine Werke über 15 Millionen Mal verkauft. Immer wieder setzte er sich mit dem Glauben inmitten von Leid, Zweifel und Zerbruch auseinander. Ich selbst habe ihn vor Jahren live in Bremen gehört – das war beeindruckend. Jetzt hat der 76-Jährige in einer E-Mail an das US-Medienunternehmen „Christianity Today“ erklärt: „Zu meiner großen Schande gestehe ich, dass ich acht Jahre lang vorsätzlich eine sündige Affäre mit einer verheirateten Frau hatte.“ Er ziehe sich aus dem öffentlichen Leben als Autor und Vortragsredner und aus den Sozialen Medien zurück und trauere über „die Verwüstung, die ich angerichtet habe“. Weiter schreibt er: „Mein Verhalten widersprach allem, woran ich in Bezug auf die Ehe glaube. Es stand auch in völligem Widerspruch zu meinem Glauben und meinen Schriften und verursachte ihrem Ehemann und unseren beiden Familien tiefen Schmerz. Aus Respekt gegenüber der anderen Familie werde ich keine weiteren Details preisgeben.“

Der Rückzug Philip Yanceys markiert das vorläufige Ende eines öffentlichen Wirkens, das Generationen von Christen geprägt hat – und stellt zugleich die Frage nach Glaubwürdigkeit, Versagen und dem langen Weg von Umkehr und Wiederherstellung. Yancey begann seine journalistische Laufbahn 1971 beim Magazin „Campus Life“, das wenige Jahre später Teil von Christianity Today wurde. Über Jahrzehnte prägte er das Medium als Reporter, Kolumnist und Redakteur. Im Jahr 2023 wurde bei ihm eine Parkinson-Erkrankung festgestellt.

„Ich habe versagt“

Sünde zerstört Beziehungen – die zu Gott und die Beziehungen zueinander. Die wertvollsten Verbindungen unseres Lebens können durch Sünde tief beschädigt oder sogar ruiniert werden. Nur Vergebung kann die



Philip Yancey

zersetzende Kraft der Sünde aufhalten und einen Weg zu Heilung eröffnen. Dazu erklärte der Autor: „Ich habe meine Sünde vor Gott und meiner Frau bekannt.“ Er habe moralisch und spirituell versagt. Ihm sei bewusst, dass seine Handlungen die Leser enttäuschen werden, die zuvor Vertrauen in seine Veröffentlichungen und Bücher

gesetzt haben. „Am schlimmsten ist jedoch, dass meine Sünde Gott entehrt hat. Ich bin voller Reue und Buße und habe nichts, worauf ich mich stützen kann, außer Gottes Barmherzigkeit und Gnade.“

Ehefrau Janet: „Bitte betet für uns“

Seit 55 Jahren ist Philip Yancey mit seiner Frau Janet verheiratet. Nun wolle er sich darauf konzentrieren, das Vertrauen wieder aufzubauen und seine Ehe wiederherzustellen. Auch seine Ehefrau veröffentlichte eine persönliche Stellungnahme: „Ich, Janet Yancey, spreche von einem Ort des Traumas und der Verwüstung heraus, den nur Menschen verstehen können, die Verrat erlebt haben.“ Sie habe ein „heiliges und verbindliches Eheversprechen“ abgelegt. „Ich werde dieses Versprechen nicht brechen“, so Janet Yancey. „Ich akzeptiere und verstehe, dass Gott durch Jesus die Sünden der Welt, einschließlich der von Philip, bezahlt und vergeben hat. Gott gewährt mir die Gnade, trotz meines unergründlichen Traumas auch zu vergeben. Bitte betet für uns.“

Keine schnelle Restauration

So viele Leiter und Leiterinnen – vor allem aber Männer – sind in den vergangenen Jahren „gefallen“. Sie haben also das, was sie predigten, irgendwann selbst nicht mehr gelebt. Der Fall von Philip Yancey ist kein Einzelfall, sondern Symptom tieferer Dynamiken



Lothar Krauss ist Pastor der freikirchlichen „VivaKirche“ in Mannheim sowie als Blogger und Coach für Führungskräfte aktiv.

der-leiterblog.de

im christlichen Leben und in unseren Strukturen. Wenn christliche Führungskräfte eine öffentliche Plattform hatten, ist ihre Verantwortung ebenfalls öffentlich. Schweigen schützt nicht die Gemeinde, sondern oft nur Systeme, Images oder Macht. Schuld beim Namen zu nennen, ist kein Voyeurismus und keine Härte, sondern Teil von Wahrheit. Und Wahrheit ist eine Voraussetzung für Heilung.

Gnade bedeutet nicht, Dinge zu verdecken oder zu beschleunigen. Sie bedeutet, Menschen durch die Konsequenzen hindurch zu begleiten – nicht an ihnen vorbei. Eine schnelle Wiederherstellung wegen Charisma, Begabung oder der „Nützlichkeit für das Reich Gottes“ ist keine Liebe. Sie ist gefährlich – für den Betroffenen, für die Gemeinde und für das Zeugnis des Glaubens. Vertrauen wächst langsam – und wird nicht durch Bühnenzeit repariert.

Gnade und Barmherzigkeit – für alle Seiten

Wirkliche Umkehr ist kein Event, sondern ein Prozess: ehrlich, schmerzhaft, oft lang und ohne Garantie auf eine Rückkehr in frühere Rollen. Menschen, die ihre Schuld nicht kleinreden, nicht verdrängen und nicht „geistlich umdeuten“, zahlen einen hohen Preis: Aber genau dort beginnt echte Wiederherstellung. Alles andere ist Selbstschutz. Gnade heißt: den Gefallenen nicht aufzugeben, die Verletzten ernst zu nehmen und die Wahrheit

nicht zu relativieren. Das ist kein Widerspruch. Das ist reife Nachfolge.

Eine Warnung an uns alle

Ein letzter Gedanke ist vielleicht der wichtigste: Wer steht, sollte sich bewusst sein, dass auch er oder sie fallen könnte – nicht aus Angst, sondern aus Demut. Welche Lebensmuster können bewahren? Diese hier können sich als tragfähig erweisen:

- tiefe, ehrliche Rechenschaft anderen gegenüber
- Beziehungen ohne Abhängigkeitsgefälle, in denen man nichts darstellt
- ein Rhythmus von Rückzug, Stille und Begrenzung, der nicht verhandelbar ist
- frühes Ernstnehmen innerer Warnsignale (Erschöpfung, Doppelleben, Rechtfertigungen)
- eine Theologie, die Schwäche zulässt, statt sie geistlich zu übertönen
- die Bereitschaft, Macht abzugeben, bevor sie uns formt

Vielleicht ist Philip Yancey – bei allem Schmerz – tatsächlich eine Warnung. Nicht im Sinne von „So darfst du nicht enden“, sondern „Unterschätze nie deine eigene Gefährdung“. Sie könnte zugleich eine Einladung sein zu mehr Wahrheit und Wahrhaftigkeit, zu gegenseitiger Verantwortung – und zu einer Gnade, die tiefer geht als Imagepflege. ●

Immer und überall im Zugriff.

IDEA upgraden und digitale Vorteile genießen.

- + Heft als Print- & Digitalausgabe
- + E-Paper einen Tag vor der gedruckten Ausgabe lesen
- + Alle Inhalte von idea.de
- + IDEA-Archiv zurück bis 2009

Jetzt für
1€
upgraden!



Upgraden Sie jetzt auf **IDEA PREMIUM**



Tel. 06441 915-0
idea.de/2500035